

Seite 4: Das Stifterehepaar Brigitte und Friedrich-Wilhelm Werner – hier mit dem Vorstandsvorsitzenden der Haspa Hamburg Stiftung, Dr. Harald Vogelsang (l.) – möchte notleidenden Kindern helfen.



Brigitte Spieler Stiftung

Tochter setzt neue Akzente im Sinne ihrer Mutter

Stiftungen sind darauf ausgerichtet, eine dauerhafte Wirkung zu erzielen. Das wollte auch Brigitte Spieler, als sie vor vier Jahren eine Treuhandstiftung unter dem Dach der Haspa Hamburg Stiftung errichtete. Im vergangenen Jahr erlag sie im Alter von 72 Jahren einem Krebsleiden. Ihre Tochter führt nun ihr Engagement fort.

Viele gemeinnützige Einrichtungen haben in den letzten Jahren Zuwendungen von der Brigitte Spieler Stiftung erhalten. Seit dem Jahr 2007 sind rund 16.000 Euro ausgeschüttet worden, insbesondere an solche Organisationen, die in Hamburg krebskranke Kinder und deren Familien unterstützen.

Zeit lebens hat sich Brigitte Spieler, Mutter von drei Kindern, auch für andere Menschen eingesetzt. Den Gedanken, einen Teil ihres Vermögens in eine Stiftung einzubringen, entwickelte sie im Zuge ihrer Erkrankung – zum einen, um den Nachlass zu regeln, zum anderen, um das gemeinnützige Engagement abzusichern. „Meiner Mutter war beides wichtig“, sagt Imke Hölter, 42, die Tochter Brigitte Spielers. „Wir Kinder sollten so viel erhalten, wie wir brauchen, etwa um mietfrei wohnen zu können und eine gute Ausbildung der Enkel finanzieren zu können – aber auch nicht mehr. Der andere Teil des Vermögens sollte sicher angelegt sein, um aus den Erträgen nachhaltig gemeinnützige Projekte zu fördern.“

Dass ihre Mutter dazu eine Treuhandstiftung unter dem Dach der Haspa Hamburg Stiftung ins Leben gerufen hat, hält Imke Hölter, die selbst als Rechtsanwältin tätig ist, für eine gute Entscheidung. Erst in den letzten Monaten ist sie dazu gekommen, sich näher mit der Stiftung zu beschäftigen. Sie ist übrigens die erste unter dem Dach der Haspa Hamburg Stiftung. Imke Hölters Urteil fällt positiv aus.

**„Die Verwaltung ist kostenlos,
die Abläufe sind unbürokratisch
und die zuständigen Berater sind
mit Engagement und Herz bei
der Sache.“**

Im Wesentlichen geht es Imke Hölter um eines: die Stiftung ganz im Sinne ihrer Mutter fortzuführen. Das heißt, dass auch in Zukunft der Fokus der Förderaktivitäten auf Einrichtungen liegt, die durch Betreuungsangebote verschiedenster Art das Leiden kranker Kinder oder mangelhaft versorgter Kinder lindern. Bei der Mittelvergabe will sie allerdings auch neue Akzente setzen. Imke Hölter: „Mein Eindruck ist, dass einige Ein-

richtungen in Hamburg sehr großzügig unterstützt werden und andere, die eine ebenso gute und wichtige Arbeit leisten, eher im Schatten stehen. Die möchte ich zukünftig vorrangig fördern.“

Zu den Organisationen, die zusätzliche Unterstützung dringend brauchen und verdient haben, zählt sie den „Familienhafen e.V.“. Der Verein ist der erste ambulante Kinderhospizdienst in der Metropolregion Hamburg. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist, Familien mit einem unheilbaren Kind, die unendlich schwere Lasten zu tragen haben, praktisch und psychosozial zu unterstützen und Freiräume für Eltern und Geschwister zu schaffen. Imke Hölter: „Ich bin überzeugt, dass hier jeder Euro gut angelegt ist.“